Nummer 204 — Halle, Sonntag, den 31. August 1924 — 50. Jahrgang.

Einzelpreis: 10 Pfennige.

Saale-Zeitung

Hallesche Neueste Nachrichten ❖ Handelsblatt für Mitteldeutschland

Die „Saale-Zeitung" erscheint an jedem Wochentag nachmittags. Der monatliche Bezugspreis durch unsere Boten, Ausgabestellen ohne Bringerlohn 1.40 Goldmark, durch die Post 1.85 Goldmark und 40 Goldpfennig Zustellgebühr. Schluß der Anzeigen-Annahme: Zehn Uhr vormittags.

Die Anzeigen werden nach Goldmark-Zeilen berechnet; die Zeile 0.21 Goldmark. Verlagshaus: Neue Promenade 1a und Gr. Brauhausstraße 17. Fernsprecher: Sammel-Nummer 7431. Draht-Anschrift: „Saalezeitung Hallesaale". Bank-Rechnung: Bankhaus Reinhold Steckner, Halle a. S. Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 22815. Erfüllungsort u. Gerichtsstand: Halle a. S.

Neues in Kürze.

Drahtmeldungen und Radiotelegramme.

Im bayrischen Sozialministerium ist beschlossen worden, die Septembermiete nicht zu erhöhen.

*

Die vom Bund der Auslandsdeutschen für September geplante Tagung des gesamten Auslandsdeutschtums in Berlin ist auf das nächste Jahr verschoben worden.

*

Vor dem Hagener Schöffengericht hatten sich vier Angeklagte zu verantworten, die vor einigen Wochen Verwüstungen auf dem jüdischen Friedhof in Hagen-Eilpe angerichtet hatten. Nach fünfstündiger Verhandlung verurteilte das Gericht den Fuhrmann Wilhelm de Haag zu 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Die übrigen Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen von 2, 3 und 4 Jahren verurteilt.

*

Wie verlautet, ist die Auflösung der Micum bereits im Gange. Schon jetzt sind die Pläne für den Abbau des Personals in allen Einzelheiten festgelegt. Danach sind sämtliche Beamte und Angestellte in mehrere Gruppen eingeteilt, die etappenweise entlassen werden. Die Entlassung der ersten Gruppe ist zum 15. September vorgesehen.

*

In einer Meldung des „Journal" wird festgestellt, daß sich im französischen Gefängnis in Dortmund noch 56 deutsche Gefangene befinden.

*

Der Sonderzug, der die Danziger und Königsberger Sänger vom Sängerbundesfest in Hannover zurückbrachte, ist, als er den polnischen Korridor passierte, unweit vor Dirschau mit Steinen beworfen worden. Die Steinwürfe zertrümmerten mehrere Fenster und gingen dicht an den Köpfen der Vorstandsmitglieder des Danziger Lehrergesangvereins vorüber.

*

Das Schicksal der Weltausstellung in Wembley ist noch immer nicht entschieden. Die Mehrzahl der Dominien haben eine Fortsetzung der Ausstellung über das Jahr hinaus abgelehnt. Eine Fortsetzung würde das Defizit kaum decken, da es offenkundig sei, daß die Ausstellung keine genügende Anziehungskraft besitzt.

*

Die rumänische Regierung beschloß, das vom Völkerbund ausgearbeitete Abrüstungsprojekt abzulehnen, da dieses Projekt die allgemeine Abrüstung weder vorsehe, noch sicherstelle, und außerdem keine genügenden Mittel gemeinsamer Garantie und Kontrolle angebe.

*

Donnerstag begann der Prozeß gegen Boris Sawinkow, der am 20. August auf dem Gebiete der Sowjetunion verhaftet worden war. Sawinkow war der bedeutendste Führer der gegenrevolutionären Verschwörung gegen die Sowjetmacht. Nach dreistündiger Beratung wurde Sawinkow zum Tode verurteilt.

*

„Echo de Paris" will wissen, daß die offiziösen Besprechungen zwischen der französischen Regierung und Vertretern der Sowjets nach der Rückkehr Herriots aus Genf zum Abschluß gebracht würden.

*

Der Präsident der französischen Kammer, Painleve, hat einen Brief erhalten, der von einem gewissen Hüller aus Metz abgesandt worden war. Der Absender teilt mit, er sei fest entschlossen, in den nächsten Tagen in das Palais Bourbon eine Bombe zu schleudern als Zeichen des Protestes gegen die in Elsaß-Lothringen befolgte Politik.

*

Das polnische Standgericht in Novogrod hat drei von den während des letzten Ueberfalls bewaffneter Sowjetbanden auf die Grenzstadt Stolpe festgenommenen Banditen zum Tode verurteilt.

*

Der Prinz von Wales ist heute in Neuyork eingetroffen.

*

In Lissabon haben die Kommunisten einen Handstreich auf die Festung St. Georg versucht. Sie haben drei Offiziere festgenommen, wurden dann aber von den Soldaten mit Kolbenhieben verdrängt. 19 Personen sind in Haft genommen.

*

Havas meldet aus Simla, daß bei einem Zusammenstoß bei Lahore (Indien) 67 Reisende getötet wurden. Die Zahl der Verwundeten beträgt 102. 53 davon sind schwer verletzt.

*

an sein Hinterland Deutschland und an das Bestreben in Genf für die Unabhängigkeit ihrer Insel und Befreiung von der Oberhoheit der Vereinigten Staaten einzutreten.

Die Würfel sind gefallen.

Das Ja des Reichstages.

Die Abstimmung über das Reichsbahn-Gesetz.

Nach der Rede des Reichskanzlers in der Freitagssitzung des Reichstages wird die Aussprache der Parteien fortgesetzt. Vor fast völlig leerem Hause beginnt dann Herr Koenen die Zustände in Rußland zu verherrlichen, lehnt aber natürlich die Vorlagen ab. Nach ihm sprechen die deutschnationalen Abgg. Schmidt-Stettin und Dr. Feichert. Jener beschäftigte sich mit dem Reichsbahngesetz, dieser polemisiert gegen den Abg. Koenen. Für die Deutsche Volkspartei spricht der Abg. Freiherr v. Rheinbaben, der verlangt, daß Deutschland aus seiner Isolierung heraus müsse. Wulle von den Nationalsozialisten zieht gegen die Deutschnationalen und ihren Kuhhandel" zu Felde. Seine Rede gipfelt in dem Satz: Die Befreiung sei nur möglich auf dem Wege, den das schwarz-weiß-rote Banner mit dem Hakenkreuz weise. Interessant ist die Rede des Sozialdemokraten Breitscheid, der dem Hause das auftischt, was man sich in den Wandelgängen über

die Verhandlungen der Deutschnationalen mit verschiedenen Mittelparteien

zuflüstert. Reichskanzler Marx erhebt sich nun, kommt aber nicht sogleich zu Wort, da sich Genossen und Ueberläufer wieder einmal in den Haaren liegen. Erst nachdem der Vizepräsident Bell die Glocke unaufhörlich geschwungen hat, ist es dem Reichskanzler möglich, festzustellen, daß das Reichskabinett zu der Frage einer Umbildung der Reichsregierung nicht Stellung genommen hat. Auch haben sich Mitglieder der Reichsregierung an Besprechungen über eine solche Umbildung nicht beteiligt. Darauf wird die Einzelberatung geschlossen, und das Haus vertagt sich um 1½ Stunden.

Kurz vor 3 Uhr wird die Sitzung wieder eröffnet. Die Einzelberatung für sämtliche Gesetze ist geschlossen. Es folgen nunmehr die Einzelabstimmungen, die Annahme aller Gesetze ergeben. Beim Mantelgesetz wird der Antrag Hergt gegen die Antragsteller abgelehnt, der die Räumung der widerrechtlich besetzten Gebiete bis zum 10. Januar 1925 als Voraussetzung für das Inkrafttreten des Abkommens und einen offiziellen Widerruf des Schuldbekenntnisses fordert.

Die Schlußabstimmungen.

Es folgen dann die Schlußabstimmungen über die einzelnen Gesetze. In namentlicher Abstimmung wird zunächst das Bankgesetz gegen Deutschnationale, Nationalsozialisten, Kommunisten und Deutschsoziale angenommen. Die Annahme erfolgt mit 259 gegen 172 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen. In einfacher Abstimmung angenommen wird das Privatnotenbank-Gesetz. Das Gesetz über die Liquidierung des Umlaufs in Rentenbankscheinen wird mit 262 gegen 172 Stimmen bei einer Enthaltung angenommen. In einfacher Abstimmung wird das Münzgesetz angenommen. Die Annahme des Industriebelastungsgesetzes erfolgt mit 260 gegen 176 Stimmen bei einer Enthaltung. Das Aufbringungsgesetz wird mit 261 gegen 175 Stimmen bei zwei Enthaltungen angenommen.

Zweidrittelmehrheit für das Eisenbahngesetz.

Unter allgemeiner großer Spannung wird dann zur Abstimmung über das Reichsbahn-Gesetz geschritten. Die Abstimmung ist auf Antrag der Kommunisten und Sozialdemokraten namentlich. Zahlreiche Deutschnationale geben weiße Ja-Karten ab. Die Spannung ist aufs höchste gestiegen, als der Präsident um 4 Uhr 20 Min. das Ergebnis der Abstimmung verkündet.

Der Präsident stellt fest, daß es sich um ein verfassungsänderndes Gesetz handelt, daß daher bei der Abstimmung zwei Drittel aller Abgeordneten anwesend sein müssen. Er stellt weiter fest, daß die Zahl der Reichstagsmitglieder jetzt 466 beträgt. Zwei Drittel davon sind 311. Es wurden im ganzen abgegeben 441 Stimmen. Von diesen Abgeordneten haben mit Ja gestimmt 314.

Als der Präsident dieses Ergebnis bekanntgibt, entsteht bei den Kommunisten ein Höllenlärm, sie rufen drohend, nach den Deutschnationalen gerichtet: Pfui! Von den Tribünen ertönen laute Beifallskundgebungen, auch von der Diplomatenloge. Die Nationalsozialisten und die Kommunisten drohen mit den Fäusten nach den Tribünen. Der Präsident erklärt Beifallskundgebungen von den Tribünen für unzulässig und droht im Wiederholungsfalle mit Räumung. Nachdem sich der Sturm gelegt hat, teilt der Präsident weiter mit, daß gegen das Gesetz 127 Abgeordnete gestimmt haben. Er stellt fest: Das Gesetz hat also die zur Aenderung von Verfassungsbestimmungen erforderliche Mehrheit erhalten. (Lebh. Beifall b. d. Mehrheit.)

Das Reichsbahnpersonalgesetz wird mit 270 gegen 163 Stimmen angenommen. Beim Mantel-Gesetz erfolgt einfache Abstimmung. Das Gesetz wird mit großer Mehrheit angenommen. Für das Gesetz stimmt auch die Mehrzahl der Deutschnationalen. (Gr. Lärm b. d. Komm. und Nat.-Soz.)

Die Abstimmung über die Entschließungen.

Es wird dann über die Entschließungen abgestimmt. Das von den Kommunisten eingebrachte Sozialisierungsgesetz wird gegen die Antragsteller abgelehnt. Angenommen wird die Entschließung Hergt, die eine Herabminderung der im Dawesplan vorgesehenen Belastungen verlangt. Die Abstimmung über das **Mißtrauensvotum** der Nationalsozialisten wird mit 251 gegen 94 Stimmen bei 85 Enthaltungen der Deutschnationalen abgelehnt.

Die Beratung der Amnestie-Anträge.

Der Ausschuß hat sämtliche Anträge abgelehnt. Abg. Dr. Haas (Dem.) gibt im Namen der Volkspartei, des Zentrums und der Demokraten eine Erklärung ab des Inhalts, die der Regierung Deutschlands aufgezwungene Amnestie der Separatisten begründe nicht eine Ausdehnung der Amnestie auf alle politischen Straftaten im ganzen Reiche. Sonnabend 11 Uhr: Handelsvertrag mit Spanien, Amnestie-Vorlage, Zollvorlage.

* * *

Eine deutschnationale Erklärung.

Von der deutschnationalen Parteileitung geht uns folgende Mitteilung zu:

Die beiden Anschauungen, die bei der Abstimmung der Deutschnationalen Volkspartei zum Eisenbahngesetz in Erscheinung traten, beruhen selbstverständlich nicht auf einem Gegensatz der Grundauffassungen, sondern auf der differenzierten Beurteilung der Lage.

In der Beurteilung des Londoner Abkommens, der Notwendigkeit seiner Verbesserungen, der Gefahren eines drohenden Linkskurses sind alle Mitglieder der deutschnationalen Fraktion einig. Bei dieser gemeinsamen Grundauffassung haben die Abgeordneten, die mit Nein stimmten, den Gedanken der Unerträglichkeit der Londoner Ergebnisse und der wirtschaftlichen Untragbarkeit der Abkommen den Vorrang gelassen. Während die Ja-Stimmen auf die Erwägung zurückgingen, daß durch das Vermeiden einer akuten Krise, durch Beteiligung der Deutschnationalen Volkspartei an der Regierung und durch Einflußnahme auf die Durchführung des Abkommens im Sinne einer stetigen Verbesserung der augenblicklichen Notwendigkeit genügt werde.

Die Fraktion, die ihrer Gepflogenheit entsprechend, auch in diesem Falle keinerlei Fraktionszwang ausgeübt hat, darf bei jedem Einsichtigen Verständnis für beide Gedankengänge erwarten. Sie sieht den Mißdeutungen ihrer Gegner in dem Gefühl grundsätzlicher Uebereinstimmung in den hohen Zielen der Partei mit Ruhe entgegen. Die Lage hat übrigens dadurch eine wesentliche Aenderung erfahren, daß die Regierung inzwischen in einer ausdrücklichen feierlichen Erklärung das Schuldbekenntnis von Versailles widerrufen hat. Die grundlegende Aenderung der außenpolitischen Haltung der Regierung ist ebenso wie die erreichte Verbesserung zu den Dawesplänen ein Erfolg der Opposition, die sich jetzt zu mitwirkender Teilnahme an der Leitung der deutschen Politik anschickt.

*

Bei der entscheidenden Abstimmung über das Reichsbahngesetz stimmten von der deutschnationalen Reichstagsfraktion für das Gesetz folgende 48 Abgeordnete, darunter:

Baecker-Berlin, Bazille, Behrens, Fürst Bismarck, Dr. v. Dryander, Dr. Gereke, Hartwig, Dr. Hoetzsch, v. Kemnitz, Dr. Klönne, Koch-Düsseldorf, Lambach, Dr. Lejeune-Jung, Leopold, Dr. Murm, Neuhaus-Düsseldorf, Dr. Reichert, Frhr. v. Richthofen-Breslau, Rippel, Dr. Martin Spahn-Köln, D. Strathmann, v. Tirpitz, Wallraf, ferner von den Gästen der Fraktion: Dr. Maretzky und Sachs.

Als krank waren seit längerer Zeit gemeldet Frau Behm, Dr. Hugenberg, Lind und Weinhöck. Diese konnten sich an der Abstimmung daher nicht beteiligen. Die übrigen 54 Mitglieder der Fraktion haben unter der Führung der Abgg. Hergt und Graf Westarp gegen die Vorlage gestimmt.

In die neue Front!

„Und alles kam, wie es kommen mußte." Immer wieder heißt es so in „Jettchen Gäbert", Teil II, dem schönsten, ernsten Roman der Biedermeierzeit.

„Und alles kam, wie es kommen mußte", so heißt es auch im zweiten Teil unserer Politik, die zwar auch ernst, aber nicht schön ist.

Die Reichstagsentscheidung über London ist gefallen. Wie einst v. Kluck vor zehn Jahren haben die Deutschnationalen sich dem Befehl der obersten Heeresleitung unter Ebert fügen und sich dem Rückzug der übrigen Parteien anschließen müssen. Die zweite Marneschlacht ist verloren.

Damals, vor zehn Jahren, lebte ein anderer Geist im deutschen Volk. Heute jubelt die Menge über die Niederlage. Und mit ihr jubeln die Franzosen und atmen auf wie vor zehn Jahren, als ihre Regierung aus Paris geflohen war.

Der Revolutionär Ebert hat zum zweiten Male gesiegt. Diesmal mit der bloßen Drohung der Heeresauflösung.

Jetzt heißt es, eine neue Front zu bilden.

Das hat uns der Reichskanzler außerordentlich erschwert durch seine für politisches Denken einfach unfaßliche, mit Bethmann v. Hollweg Erklärung über die Widerrechtlichkeit des Einmarsches in Belgien gleichzusetzende feierliche Betonung, daß Deutschland diesmal nicht gezwungen, sondern freiwillig unterzeichne. Solange solche „Politiker" uns regieren, werden wir jeden außenpolitischen Kampf verlieren. Und ein Volk, das so etwas hinnimmt, ohne in Zorn aufzuloden: wie soll man und wer soll mit solchem Volk wirkliche Politik machen, zumal, wenn dieses Volk wie jetzt, keinen Herrscher hat, sondern sich selbst regiert.

Stattdessen wird man einen feierlichen Protest gegen die Kriegsschuldlüge in die Welt senden. Und die Welt wird grinsen vor Schadenfreude; denn die Erklärung, daß Deutschland zahlen will, eine unsinnige Summe zahlen, wie sie noch nie ein Staat und Volk für irgend etwas aufgebracht, geschweige denn als Tribut an andere Völker entrichtet hat, — diese Erklärung hat die Welt in der Tasche. Und die Erklärung dazu, daß wir freiwillig zahlen. Warum soll man da diesen unverbesserlichen weltfremden Theoretikern, diesen mit politischer Blindheit geschlagenen Deutschen nicht das völlig unschädliche Vergnügen gönnen, gegen die Schuldlüge zu protestieren? Man hat in der Weltgeschichte schon so viele Proteste erhoben und zu den Akten gelegt: tut's zu den übrigen.

Der Protest hat nicht einmal mehr theoretischen Wert; denn er wird durch die Tat, durch die Tatsache unserer „freiwilligen" Zahlungsbereitschaft widerlegt. Den Unterschied zwischen freiwilliger Zahlungsbereitschaft und Schuldbekenntnis mag irgendein deutscher Haarspalter verstehen, für die Welt wird er genau so unverständlich sein, wie wenn jemand seine Vaterschaft bestreitet, aber „freiwillig" die Alimente zahlt.

Für die praktisch denkende Welt da draußen steht fest: wir bekennen unsere Schuld und bezahlen sie.

Der Herr Reichskanzler Marx hat noch etwas Weiteres erklärt: er nimmt an, daß die Franzosen und Belgier gegen deutsche handelspolitische Zugeständnisse die Ruhrräumung beschleunigen werden. Die Franzosen werden das ihnen damit gemachte Anerbieten deutscher Zugeständnisse dankbar annehmen und dafür sorgen, daß wir jeden einzelnen Tag, um den sie die Besetzungsdauer abkürzen, mit Verpflichtungen bezahlen müssen. — Und die Engländer werden ganz entzückt sein über die deutsche Bereitwilligkeit zur handelspolitischen Verständigung mit Frankreich, durch die England noch mehr aus Europa ausgeschaltet und Frankreichs Vormachtstellung durch den engen Anschluß an sein Hinterland Deutschland und den das dahinterliegende Hinterland, von dem es heute durch Deutschland abgesperrt ist, an Rußland und Sibirien bis ganz hinten nach Wladiwostok gesetzigt wird.

An sich mag eine deutsche Politik der Verständigung mit Frankreich — die allerdings notwendig zur Entfremdung von England führt —, durchaus richtig sein. Aber wenn unsere Außenpolitik diesen Plan hat, durfte Marx ihn nicht so offen andeuten, denn in der Politik muß man die Geschäftsgeheimnisse wahren. Sollte die Andeutung aber ein Wink an England sein, sich uns zu nähern, so muß man sagen, daß er in einer recht herausfordernden Form gemacht ist. Der Engländer muß ihn geradezu als Bedrohung empfinden. Ob so oder so gemeint, es war eine große politische Ungeschicklichkeit.

Vor allem aber scheint uns die Zeit noch nicht reif, um unsere Außenpolitik überhaupt schon festzulegen. Denn in der Annahme des Londoner Abkommens liegt der deutsche Wille zu vorläufiger außenpolitischer Neutralität, zum Frieden mit allen Völkern. Da durfte nicht der Zankapfel des Kontinentalblocks in die Debatte geworfen werden. Auf diese Weise lösen wir uns nie vom Feind, wie es beim jetzigen Rückzug nötig ist, um in Ruhe eine neue außenpolitische Front zu bilden.

*

In der Innenpolitik hat sich mit der Annahme des Londoner Abkommens automatisch eine neue Front gebildet: auf der einen Seite die Anhänger Londons, auf der anderen die Gegner. Das wird

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19240831015/fragment/page=0001

für Jahrzehnte entscheidend sein. Die Deutschnationalen haben die Opposition in der entscheidenden Frage der Außenpolitik aufgegeben und damit die Brücke zu den Regierungsparteien geschlagen. Andererseits ist das, was für die Partei selbst eine schwere Belastung sein kann, für die Volksgesamtheit ein Segen: daß ein Teil der Deutschnationalen in der Opposition verblieben ist: damit ist ein Bindeglied zu den eigentlichen Oppositionsparteien, Deutschvölkischen und Kommunisten, erhalten geblieben, das dazu dienen kann, die Deutschvölkischen vor der Radikalisierung zu bewahren. Allerdings hängt die Erfüllung dieser wichtigsten innerpolitischen Aufgabe der Deutschnationalen davon ab, daß die übrigen Parteien ihnen gegenüber eine sachlichere Haltung einnehmen, als es in der Debatte über London vielfach der Fall war.

Außenpolitisch, gegenüber den Feinden, hat der Verständigungswille gesiegt. Es wäre ein Widersinn, wenn innerpolitisch das Gegenteil eintrete; denn innerpolitisch gibt es keine Feinde, sondern nur Verschiedenheiten der Meinungen, die die Zusammengehörigkeit nicht aufheben. Auch kann nur ein einiges, verständnisvolles Zusammenarbeiten aller um das Londoner Abkommen vereinten Parlamentarier die Gewähr für Erfüllung der Verpflichtungen und Erziehung von Erleichterungen bieten. Mit einem Wort: Wie man jetzt die Auflösung vermieden hat, muß man auch konsequent fortfahren.

* * *

Der Brief der Deutschen Volkspartei.

Die letzten Verhandlungen zwischen der Deutschen Volkspartei und den Deutschnationalen waren durch einen Beschluß der volksparteilichen Reichstagsfraktion vom 28. August eingeleitet worden, der der Deutschnationalen Volkspartei mitgeteilt wurde. Er lautete:

In entscheidender Stunde wendet sich die Fraktion der Deutschen Volkspartei an die Deutschnationalen: Wir haben volles Verständnis dafür, daß in den Reihen der Deutschnationalen Volkspartei bittere Enttäuschung über das in London Nichterreichte herrscht. Wir teilen diese Empfindung. Der Londoner Pakt ist nur erträglich, wenn man ihn als einen ersten Schritt in der Richtung der Neugestaltung der weltpolitischen Lage zu Deutschlands Gunsten und zugleich als das einzige heute gegebene Mittel zur Befreiung von Rhein und Ruhr aus den Fesseln der französisch-belgischen Pfänderpolitik betrachtet. Es kommt alles darauf an, auf diesem Wege zielbewußt voranzuschreiten und mit allen Kräften das nachzuholen, was in London noch nicht durchgesetzt werden konnte. Zur Mitwirkung an dieser Zukunftsarbeit rufen wir die Deutschnationale Volkspartei auf. Wir haben seit den Reichstagswahlen danach gestrebt, die wertvollen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Kräfte der Deutschnationalen Volkspartei zur verantwortlichen Mitarbeit an den Reichsgeschäften heranzuziehen.

Wir erklären heute, daß wir diese Mitarbeit bei der Durchführung des Londoner Paktes und des innerpolitischen Wiederaufbaues für notwendig halten. Uebernimmt die Deutschnationale Volkspartei die Verantwortung am Zustandekommen des Londoner Paktes mit, so wird die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei mit allen Mitteln auf eine ihrer Bedeutung entsprechende Teilnahme der Deutschnationalen an der Reichsregierung bestehen.

Diesen Standpunkt haben unsere Vertreter bei allen Aussprachen der letzten Woche eingenommen. Wir halten es für unsere Pflicht, dieses auch ausdrücklich zu wiederholen.

*

Ueber die Entwicklung der parlamentarischen Lage und eine etwaige Regierungsumbildung äußerte sich Reichskanzler Marx begreiflicherweise zurückhaltend. Er glaubt, daß die Ausführung der Londoner Gesetze zunächst die Mitarbeit des Reichstages nicht erheische und nannte als Termin für den Wiederzusammentritt des Reichstages Anfang Oktober.

Widerruf der Schuldlüge.

Aus Anlaß der Verabschiedung der Gesetze über die Londoner Vereinbarungen erläßt der Reichskanzler namens der Reichsregierung folgende Kundgebung:

„Der Reichstag hat mit den heute gefaßten Beschlüssen sein Siegel unter die Londoner Vereinbarungen gesetzt. Damit ist eine Entscheidung getroffen, die für das Schicksal des deutschen Volkes auf Jahre hinaus von maßgebender Bedeutung sein wird. Der Reichsregierung ist es ein Bedürfnis, allen Mitgliedern des Reichstages, die zu diesem Ergebnis beigetragen haben, ihren Dank auszusprechen. Alle Beteiligten haben schwere Bedenken überwunden und vielfach sogar persönliche Ueberzeugungen zurückstellen müssen, um zur Annahme der Londoner Vereinbarungen zu gelangen. So schwer der Entschluß auch jedem Einzelnen geworden sein mag, so mußte er doch gefaßt werden, wenn unserem Vaterlande der Weg in eine bessere Zukunft eröffnet werden sollte.

Die Reichsregierung kann und will aber diesen bedeutsamen Augenblick, in dem sie in Durchführung des Versailler Vertrages schwere Verpflichtungen auf sich nimmt, nicht vorübergehen lassen, ohne in der Kriegsschuldfrage, die seit 1919 mit schwerem Drucke auf der Seele des deutschen Volkes lastet, klar und unzweideutig ihren Standpunkt darzulegen.

Die uns durch den Versailler Vertrag unter dem Druck übermächtiger Gewalt auferlegte Feststellung, daß Deutschland den Weltkrieg durch seinen Angriff entfesselt habe, widerspricht den Tatsachen der Geschichte. Die Reichsregierung erklärt daher, daß sie diese Festlegung nicht anerkennt. Es ist eine gerechte Forderung des deutschen Volkes, von der Bürde dieser falschen Anklage befreit zu werden. Solange das nicht geschehen ist und solange ein Mitglied der Kriegsgemeinschaft zum Verbrecher an der Menschheit gestempelt wird, kann die wahre Verständigung und Versöhnung zwischen den Völkern nicht vollendet werden.

Die Reichsregierung wird Anlaß nehmen, diese Erklärung den fremden Regierungen zur Kenntnis zu bringen.

Berlin, 29. August 1924.

Der Reichskanzler. gez: **Marx.**"

Zur Räumungsfrage.

Paris, 30. August. „Petit Parisien" erfährt aus Koblenz, daß Befehle an die belgischen, im Ruhrgebiet stationierten Truppen ergangen sind, sich zum Abzuge bereit zu halten. Zuerst werden die schwere Artillerie und die Tanks abtransportiert werden. Die Truppenbestände sollen auf ein Mindestmaß herabgesetzt werden. Von jedem Regiment wird an Ort und Stelle nur ein Bataillon verbleiben.

*

London, 30. August. Der stets ausgezeichnet informierte diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" schreibt, daß Herriot vor einigen Tagen erklärt habe, nach der Räumung der Kölner Zone durch die Engländer eine kleine Truppenmacht in der Ruhr zurückzubehalten und es müßten in einem solchen Falle die Besatzungstruppen an der Ruhr bedeutend verstärkt werden. In Anbetracht des Zustandes der französischen und europäischen Meinung sei eine derartige Verstärkung unmöglich. Deshalb müsse die Ruhr entweder mehr oder weniger gleichzeitig mit der Kölner Zone im nächsten Jahre geräumt oder eine entsprechende Verlängerung der englischen Besatzung der Kölner Zone erreicht werden.

Heute Unterzeichnung in London.

Der deutsche Botschafter in London Dr. Stahmer und der französische Botschafter Graf St. Aulaire werden heute nachmittag in London das Schlußprotokoll unterzeichnen.

*

Zu dem dem deutschen Botschafter erteilten Auftrag erfahren wir noch: Von dem Ergebnis der Abstimmung ist sofort dem Londoner deutschen Botschafter Mitteilung gemacht. Reichskanzler Marx legte besonderen Wert darauf, zu betonen, daß die Aufrollung der Kriegsschuldfrage nicht nur ein Wunsch der Deutschnationalen, sondern sicherlich des ganzen deutschen Volkes sei. Schon in London habe die deutsche Delegation bei jeder sich bietenden Gelegenheit — wenn auch nicht in offizieller Form — betont, daß das deutsche Volk von dem seinerzeit erzwungenen Schuldbekenntnis loskommen müsse.

Die Zollgrenze fällt.

Dortmund, 30. August. (Eig. Drahtmeldung.) Vom Leiter des Zollausschusses in Düsseldorf ist folgendes Telegramm hier eingelaufen: Leiter des Zollausschusses teilt mit, daß alle Abgabenerhebungen an der Ostgrenze für die aus dem unbesetzten Gebiet kommenden Waren ab 1. September Mitternacht einzustellen sind. Spätere Anweisungen vorbehalten. Major Philippi.

Abrüstungsphantasien.

Havas meldet den Wortlaut des amerikanischen Vertragsentwurfs betreffend Abrüstung und Sicherung. Der Vertragsentwurf enthält nachstehende Punkte:

1. Das der Aggression beschuldigte Land kann sich innerhalb vier Tagen vor dem Internationalen Gerichtshof rechtfertigen.
2. Eine Abrüstungskonferenz tritt alle drei Jahre zusammen.
3. Der Vertrag kann durch Zusatzabkommen zwischen zwei oder mehr Staaten vervollständigt werden.

*

Auch England hat, wie wir vor kurzem berichteten, ein Abrüstungsprogramm für die Genfer Konferenz vorgelegt. Ministerpräsident Macdonald hat sich jetzt erneut zu seinem Lieblingsthema geäußert und in einer Rede ausgeführt: Alle diejenigen Teilnehmer, die früher schon einmal einer englischen Flottenschau beigewohnt hätten, hätten sich nicht des Eindruckes verwehren können, daß die diesmal (bei der Flottenschau in Spithead) entwickelten Linien der Kriegsschiffe kürzer gewesen seien, als je zuvor (?). Diese Verminderung der englischen Flotte sei zweifellos ein großer Erfolg. Eines könne er jetzt schon sagen:

Was sich auch auf der Völkerbundstagung ereignen werde, es müsse doch klargestellt werden, daß England nicht allein abrüsten könne. Die Abrüstung müsse auf Gegenseitigkeit beruhen und mit allgemeiner Zustimmung aller Staaten betrieben werden. Die anderen Nationen müßten durchaus auf der Seite Englands stehen.

*

Es fragt sich nur, inwieweit die anderen Staaten und England selbst die pazifistische Theorie Macdonalds in die Praxis umzusetzen gewillt sind.

Die „Brüderlichkeit" der Bolschewiki.

Die „Rubrolta", Helsingfors, vom 22 August schreibt:

Die politischen Gefangenen, die hier am Eismeer untergebracht sind, werden mit noch viel größerer Grausamkeit und Bestialität behandelt als es im Anfangsstadium der Sowjetregierung möglich war. Die Gefangenen leiden an Unterernährung, an Tuberkulose, an Skorbut und ansteckenden Krankheiten. Es kommen nicht selten Fälle vor, wo sich dieselben erhängen, erwürgen, wo sie sich selbst verkrennen, um nur ihrem elenden Leben hier draußen, abgeschnitten von der Welt, am Eismeer ein Ende zu machen. Wenn die Insassen dieser furchtbaren Schreckenskammer hier oben in der Lage wären, per Radio ihre Leiden die sie hier durchmachen müssen, der Welt zu offenbaren so glaube ich, die ganze Welt würde schaudern. Die Strafen, die hier ausgesetzt sind, sind kaum wiederzugeben. Falls die Leute nicht in der Lage sind, mehr zu arbeiten, so werden sie nackend ausgezogen, werden an Pfähle gebunden und so den Plagen der Moskitos und der Mücken ausgesetzt oder man setzt sie nackend auf Wochen in Dunkelzellen, wo sich niemand hinlegen kann, so schmal sind diese Zellen. Im Winter dagegen wirft man sie in Türme, in die noch, trotzdem an und für sich schon 40—50 Grad Kälte herrschen. Es hereingeschleppt wird, auf den die Gefangenen liegen und zugrundegehen müssen. Die Frauen, die sich hier oben als Gefangene befinden, sind den Gelüsten der Aufseherhorden preisgegeben. Man kann mit ihnen tun und machen, was man will.

Die Aufseher sind mit Knüppeln, an denen sich Nägen befinden, versehen, auch die Arbeitsaufsicht benutzt solche Knüppel, um bei der geringsten Kleinigkeit auf die Gefangenen einzuhauen.

Dies ist das Paradies eines bolschewistischen Regimes. Man hat getrümmt, nach der Revolution werden die zaristischen Gefängnisse, über die man so viel geschimpft hat, aufgehoben. — aber Rußland denkt nicht daran, im Gegenteil, es ist grausamer denn je. Die Gefangenen sind hier vollständig der Gewalt der einzelnen Wärter ausgesetzt, sie können verfügen über Leben und Tod, und falls die Gefangenen es wagen sollten, ein Wort zu sagen, so werden sie bis zu Tode gemartert.

Unter den „weißen" Zaren herrschte Willkür, auch Grausamkeit. Unter den „roten" Zaren, die Sowjets, herrscht statt dessen die Bestialität.

Das Schicksal der Südwestafrika-Deutschen.

Die Bill betr. die Naturalisierung in Südwestafrika ist vom südafrikanischen Repräsentantenhaus in zweiter Lesung erledigt worden. General Herzog brachte einen Abänderungsantrag ein, wonach jeder erwachsene männliche wie weibliche europäische Angehörige einer vormals feindlichen Macht, der am 1. Januar 1924 seinen Wohnsitz in Südwestafrika hatte, sechs Monate nach Inkrafttreten der Akte als britischer unter der Akte von 1910 naturalisierter Staatsangehöriger gelten soll, außer wenn er binnen dieser sechs Monate eine schriftliche Erklärung abgibt, daß er nicht naturalisiert zu werden wünsche.

Kritische Lage in China.

Ein Viermächteschritt beim Außenminister Chinas.

Havas meldet aus Peking, daß die Botschafter Frankreichs, Englands, Amerikas und Japans einen gemeinsamen Schritt bei dem chinesischen Außenminister unternommen haben. Sie gaben im Namen ihrer Regierungen die Erklärung ab, daß die chinesische Regierung für alle Schäden der Untertanen der vier Mächte bei kriegerischen Zusammenstößen aufzukommen habe.

*

Die Lage in Schanghai verschärft sich. Man erwartet von Stunde zu Stunde Zusammenstöße. Die Eisenbahnstation ist geschlossen worden. 50 000 Mann sind in der Umgebung von Schanghai zum Angriff bereit. Die Kaufmannschaft von Schanghai hat ein dringendes Ersuchen an die beiden Heerführer gerichtet, Feindseligkeiten nicht zum Ausbruch kommen zu lassen.

Schläuche für alle Zwecke in allen Weiten und Längen im Spezialgeschäft Gummi-Bieder, Gr Steinstrasse 81 (Nähe Markt).

Durchlaucht — Frau Güldenwerth.

Roman von Fred Relius.

Nachdrucksrecht bei Aug. Scherl, G.m.b.H., Berlin.

„Zieten" war ein kleiner schnicker Rittmeister — seit dem Umsturz außer Dienst. Ein fixes Kerlchen ... drahtig und ganz Nerv ... einer von der guten alten Art, die man sich anders denken kann als mit der Husarenpelzmütze oder der schiefgesetzten Tschapka auf dem Kopf oder im Rennsattel mit einem Steepler zwischen den Knien.

„Zieten" hieß er eigentlich gar nicht. Aber da er neben seiner eigentlichen Passion, dem Reiten, eine eingestandene Schwärmerei für Poesie und eine uneingestandene für Verseschmieden hegte, hatte ihn sein Freund, der Dr. phil. von Steinkirch, vor Kurzem in den „Lenau-Klub" zu Dresden eingeführt. In diesem „Lenau-Klub" nun war besondere Namengebung in die Statuten eingebaute Tradition. Früher hatte sie soziale und Altersunterschiede nach berühmtem Muster überbrücken sollen. (Man denke an Fontanes „Tunnel" in Berlin). Heute, wo die Zusammensetzung der Mitglieder immer homogener wurde (über die Aufnahme jedes Neuen wurde ballotiert), war es mehr und mehr eine scherzhaft beibehaltene Form. So gab es dort einen „Tasso", einen „Feuerbach", einen „Spinoza", einen „Metastasio", einen „Cufacius", einen „Matthisson" und andere Leuchten mehr. Dr. von Steinkirch aber hieß „Cartesius" und das neue Mitglied „Zieten".

An einem Frühlingstage, der wie eine reingestimmte schöne Harmonie des Lebens über Dresden lag, saß „Zieten" an dem offenen Fenster seines Hinterzimmers in der Kaulbachstraße und träumte in die Wunder dieser Maienwelt hinein.

Es träumte sich so wunderschön! Da der Flieder aus seinen schwerviolletten Wolken unsäglich süße Düfte hauchte ... die lieben hohen Bäume mit ihren frischgeschmückten Wipfeln ein feines Traumlied sangen ... brutschwere, schwertersplitte Sonnenstrahlen durch die Blätter rannen und hoch oben hier und da ein kleines Silberwölkchen wie ein verlassenes Lämmchen durch den Seidenhimmel irrte.

Wo war die Welt, in der Zieten mit allem seinen Fühlen, Können, Wünschen wurzelte und wohin er heute wieder träumte? In der ein tüchtiger Reitersmann den edlen Gaul im Knieschluß fühlte ... das Kavallerie-Galoppsignal auf weiter, hindernisdurchquerter Ebene als Jubelruf des Frühlings tönte ... auf dem grünen Rasen zwischen den Flaggen der Steepler im heißen Endkampf ausgeritten wurde und in der man vor stolzen Frauen- oder Mädchenaugen im Bewußtsein seiner Geltung den Nacken steifen konnte? Einem verlorenen Paradiese gleich für alle Zeiten dahin.

Heute ...? Als Ueberflüssiger, Allzuvieler ... als Weichling, dem die Manneskräfte rosten, lief man heute durch die Welt. Nirgends mehr war ein braver Reitersmann am Platz. Zieten hatte nach dem Kriege in Berlin gegen Spartakus gefochten ... war dann in die Baltische Landeswehr und später in ein Freikorps eingetreten. Aber in dem 100 000-Mann-Heer blieb für ihn kein Platz. Nun galt es anderweitig zu suchen. Vorerst hatte er ein paar Hosen auf der Bureaubank durchgescheuert. Dann warf er seinem Bureauvorstand, dessen schäbiges Aeußere und noch schäbigere Gesinnung an des Rittmeisters wohlgepflegter Lebensart und militärischer Vergangenheit Anstoß nahmen, nach einer gar zu groben Rempelei ein Aktenbündel an den Kopf. Zieten versuchte sich im Versicherungswesen gegen Provision. Nahm nichts ein. Als Vertreter einer G. m. b. H. für Fette und Oele. War auch da nicht auf dem rechten Platz. Und nun lag er beruflich und erwerblich brach. Er lief oftmals zu dem „Nano", dem Reichsarbeitsnachweis für Offiziere, studierte täglich die Stellenangebote in der Zeitung, bewarb sich hier, bewarb sich dort. Nirgends hatte er Erfolg. Und nun trat in sein Leben bräunender und dräuender — da die Militärpension nicht reichte und der Zuschuß seiner Mutter knapp war — etwas, von dem der junge Reitersmann bislang verschont geblieben war — die Not.

Wie ein Mensch, der in einem großen, fremden Walde in die Irre geht, lief Zieten durch die Welt. Er suchte alles, was das Leben ihm genommen hatte, ein wenig Glück, Menschen seiner Art, einen frischen, frohen, nahrhaften Beruf, einen Schluck mit gutem Wein und — da auch seine Seele für das Feine, Schöne offen stand — Blumenduft und Glanz.

Blumendüfte gab es heuer zwar genug. Die ganze Welt war voll Blühen, Blütenerschließen und süßem, trockenem Duft. Selbst in das Hinterzimmer in der Kaulbachstraße, wo Zieten wohnte, strömte er hinein. In dem kleinen Gärtchen an dem Haus hingen die blaßblauen Fliedertrauben, deren Spitzen schon das erste Welken zeigten, schwer hinab ... Die Holunderblüten wagten sich mit frühem scheuen Duften in die Welt ... am Boden reckte sich ein ganzer Heerbann weißer Lilien .. all die seinen zarten anderen Maienblumen gaben ihre Duftatome: Wie ein Traum von süßem, honigschwerem Glück sank dieser Frühlingsabend auf die Welt.

Aber wie ein Traum die Sehnsucht weckt und stille, langverborgene Wünsche zu lauter Inbrunst lodern macht, so ging es dem Rittmeister heut mit diesem Maienabend.

Es war traumhaft still um ihn. Er saß und sann und wünschte. Ein längst verklungenes, treurig-süßes Verslein fiel ihm ein. Immer wieder lauschte er dem Klang der Reime nach, der wie eine zärtliche Melodie in seiner Seele tönte. Er setzte die Worte ... Bilder, die wie ein schwerer Rausch durch seine Sinne drängten, anstatt der anderen. In eine wundersame Stimmungswelt versunken, die ihm, dem raschen, flotten Reitersmann nur in seltenen Stunden ihre Tore aufschloß, formten heiße, bunttbewimpelte Gedanken sich zum Reime. Er suchte — wog — kürzte — meißelte — ließ die Stimmgabel des Wohllauts an die Seele tönen. Er wanderte und strebte in den Zaubergärten von Polyhymnias Reich.

Die letzte schräge Sonnenbahn hing mit Goldatomen, die wie trunkene Blütenstäubchen tanzten, über seinem Tisch. Es war Samstagabend. Der Glockenchor erwachte und läutete den Sonntag ein. Die Frauenkirche erst ... Kreuz- und St. Annenkirche dann. Der ganze, große, singende und klingende Glockenchor der alten Stadt. Ueber Dach und Mipseln verblutete der Tag aus roten Wunden. Die Blüten unten bebten in dem Rausch des eigenen Dufts. Zieten aber hatte den verträumten Blick in blauweite Fernen eingegangen und sann an seinen Reimen.

Zwei Tage später trug er sie zu seinem Freund.

Doktor von Steinkirch war Literat. Ein etwas verbummeltes Genie. Boheme. Nach wechselnden Geschicken hatte er vor einiger Zeit die Leitung des Feuilletons einer Zeitung übernommen. Als Uebergang — sagte er zu seinen Freunden Er meinte, eine große Sache warte seiner in Berlin. Steinkirch war früher Reserveoffizier bei Zietens altem Regiment. Beide waren — als der Krieg begann — in der gleichen Eskadron durch Ostpreußen geritten. In Rußland, Polen, in den Karpathen und in Frankreich hatte beide manche Not und tausendfaches Leid gesteht.

Steinkirch-Cartesius saß in seiner Redaktion auf einem Sessel vor dem großen Schreibtisch, der mit Papieren, Zeitungen, Journalen, Heften regellos bedeckt war. Es roch, des warmen Maienwetters ungeachtet, nach Grog. Am Fußende des Schreibtisches lugte eine Literflasche indiskret hervor und auf der Schreibtischplatte neben einem leeren, geköpfelbewehrten Glase stand eine Blechkanne, deren Schnabel heißer Dampf entströmte.

„Ha ...," sagte Zieten, „Philosoph, du lebst!"

„Ich denke, Liebster. Cogito, ergo sum. Danach hast du recht, ich lebe."

„Schön, Cartesius, nach berühmtem Muster. Aber Grog! Grog im Mai?"

„Tee", verwies der Philosoph. „Ich habe mich erkältet. Der Gregorianische Kalender steht meines Wissens über die Zeit des Teegenusses nichts vor und mir ist auch nicht bekannt, daß das Bürgerliche Gesetzbuch dieses wärmende Getränk im Mai verbietet."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19240831015/fragment/page=0002